

## SIMONE WEIL

### NUR MIT DEM LEIB BEWAFFNET.



von Lou Marin

Simone Weil (1909-1943) und ihre bedingungslose Suche nach wirksamer Gewaltfreiheit unter rationalen und irrationalen Bedingungen.

Die Dichterin Nelly Sachs widmete Simone Weil posthum das Gedicht „In Wüsten gehen“ im Jahre 1960:

*Plötzlich aufstehn  
vom Mittagstisch  
nur mit dem Leib  
bewaffnet  
zu den lachenden  
Hyänen wandern.*

Albert Camus war von Simone Weil so beeindruckt, weil er in ihr Leben, Theorie und Handeln in einer Konsequenz vereinigt sah, zu der er sich selbst nicht fähig fühlte. Nicht weniger als acht Bücher von Simone Weil gab Camus in den Nachkriegsjahren posthum heraus.

Simone Weil hatte jüdische Eltern, der Vater war Arzt, die Familie der Mutter stammte aus Galizien. Simone absolvierte die Elitehochschule ENS in Paris im Jahre 1931, danach war sie Philosophie-Lehrerin in den französischen Provinzstädten Le Puy, Roanne, Auxerre. Dort unterstützte sie Demonstrationen von Arbeitslosen, obwohl ihr als Lehrerin politische Betätigung verboten war. 1932 unternahm sie eine Deutschlandreise und veröffentlichte ihre warnenden Berichte über den Aufstieg des Nationalsozialismus und die Unfähigkeit von SPD und KPD, die Nazis gemeinsamen zu bekämpfen.

Leben und Theorie als Einheit hieß für Simone Weil immer, selbst zu praktizieren, worüber sie schrieb. So arbeitete sie von Dez. 1934 bis Ende 1935 in Metall-Industriebetrieben, woraus dann Schriften über Lebens- und Organisationsbedingungen der Arbeiterbewegung entstanden – mit der Erkenntnis, dass industrielle Fließbandarbeit eine Tendenz zum Einüben von Fügsamkeit verursachte. Als die soziale Revolution 1936 in Spanien ausbrach, hielt sich nichts mehr in Paris. Ihre Spanierfahrung von nur einigen Monaten leitete einen theoretischen und praktischen Bruch mit dem Milieu des revolutionären Syndikalismus ein und bewirkte – verursacht durch abstoßende Brutalität, die sie dort auch in den eigenen anarchistischen Reihen erlebte – einen Übergang zu einem nicht-kirchlichen, mystizistischen Katholizismus.

In ihrer Zeit in Marseille 1940-41 publizierte sie über die christliche Ketzer-Tradition der Katharer und ihr Gewaltlosigkeits-Verständnis. Gleichzeitig half sie in der Résistance-Gruppe „Témoinages chrétiens“ (Christliche Zeugnenschaft) von Nazis Verfolgten sowie vietnamesischen Zwangsarbeitern, die gerade das große Gefängnis von Marseille aufbauen mussten. Es gelang ihr das organisatorische Husarenstück, sie mit einem Schiff nach Indochina

**Lou Marin** war 1979-2001 in der BRD innerhalb der Anti-AKW-Bewegung und der gewaltfrei-anarchistischen Strömung um die Zeitschrift „Graswurzelrevolution“ aktiv und ist noch heute im Kollektiv des dortigen Buchverlags tätig. Seit 2001 lebt er in Marseille/Frankreich als Autor und Übersetzer. Er publizierte in mehreren Sprachen über Albert Camus und dessen libertäre Verbindungen, bereits 2006 über Simone Weil, jüngst über die anarchofeministische Attentatskrikerin Rirette Maitrejean.

zurückzusenden. 1941 flüchtete sie mit ihren Eltern nach New York, nur um kurz darauf, 1942-43, allein nach London zurückzukehren, in dem Wunsch, für das „Freie Frankreich“ de Gaulles ein Projekt als Frontkrankenschwestern in den Kampfgebieten zu verwirklichen. Gleichzeitig propagierte sie im „Freien Frankreich“ die Lossagung vom französischen Kolonialismus nach der Befreiung. Beide Projekte wurden von de Gaulle rundweg abgelehnt.

Isoliert und enttäuscht verhungerte Simone Weil in der Folge im Alter von 43 Jahren im Jahre 1943 in England.

### ***Zur Phase des revolutionären Syndikalismus (1931-1936)***

In ihren Analysen zu den Arbeitsbedingungen der Industriearbeiterschaft nahm Simone Weil zu Beginn der Dreißigerjahre Anregungen des österreichischen Revolutionärs Julius Dickmann auf: Sie entwickelte eine Kritik des kapitalistischen Wachstums; im Marxismus lehnte sie die Befürwortung, ja Heroisierung der Produktivkraftentwicklung ab und kann somit als eine frühe Vorläuferin libertärer Ökologiebewegungen gelten.

Damit verbunden wies sie in historischen wie aktuellen sozialen Auseinandersetzungen immer wieder auf gewaltlose Befreiungsaktionen hin: Schon in Rom verteidigten sich ihrer Darstellung nach die Plebejer mit der Institution der Volkstribunen gegen die Macht der Patrizier; das Amt der Volkstribunen sei unbewaffnet ausgeübt und nur durch den Eid der Plebejer garantiert gewesen, vor körperlichem Angriff auf Volkstribune zurückschrecken zu wollen. Ebenso wies Simone Weil auf die glückliche und befreiende Stimmungslage der ArbeiterInnen während der großen Streiks und Betriebsbesetzungen

1936 in Frankreich hin, mit denen Urlaub und 40-Stunden-Woche erkämpft wurden – zu einem Zeitpunkt, in dem sie die Arbeiterschaft schon nicht mehr organisatorisch für fähig hielt, die Selbstverwaltung der Fabriken dauerhaft und vor allem ohne die Schicht der Techniker/Manager durchzuführen.

In dieser Lebensphase, in der sich Simone Weil dem revolutionären Syndikalismus verbunden fühlte, vertrat sie in gewerkschaftlichen Diskussionen einen libertären Anti-Stalinismus und setzte sich für eine proletarische Kultur ein, die sich von Parteien, Intellektuellen und Revolutionsphantasien mittels gewaltloser Machtergreifung abgrenzen sollte. Eine proletarische Revolution schien ihr zunehmend unmöglich.

### ***Die Phase der Spanierfahrung und ihrer Aufarbeitung (1936-1939)***

Im Pariser Hinterland hielt es Simone Weil nicht aus, während sie sich von ganzem Herzen den Erfolg der spanischen Revolution wünschte. Am 8. August 1936 überquerte sie die Grenze bei Port Bou und suchte in Barcelona zunächst Julian Gorkin von der kleinen, unabhängigen marxistischen Gruppe POUM (Vereinigte marx. Arbeiterpartei) auf. Ihm schlug sie ein abenteuerliches Projekt vor, nämlich die Front zum Franquismus zu überqueren, um den verschleppten POUM-Gründer Joaquín Maurin zu finden. Als ihr Gorkin das verbot, wandte sie sich kurz entschlossen an die anarcho-syndikalistische CNT-FAI, um sich am linken Ebro-Ufer an den Aktivitäten der Miliz der Internationalen Gruppe der Kolonne Durruti zu beteiligen. Sie lernte dort den Anarcho-syndikalisten Charles Ridet (Louis Mercier) kennen, überlebte einen franquistischen Flugzeugangriff, trat aber bald ungeschickt in

## Literatur:

Charles Jacquier (Hg.): Lebenserfahrung und Geistesarbeit. Simone Weil und der Anarchismus, Verlag Graswurzelrevolution, Nettersheim 2006 (zwei Ex. sind in der Bibliothek des Europahauses vorhanden).

Simone Pétrement: Simone Weil. Ein Leben, Universitätsverlag, Leipzig 2007.

Simone Weil: Unterdrückung und Freiheit. Politische Schriften, hrsg. von Heinz Aboesch, Rogner & Bernhard bei Zweitausendeins, München 1975, 1987.

Simone Weil: Krieg und Gewalt. Essays und Aufzeichnungen, Verlag diaphanes, Zürich 2011.

Simone Weil: Die Verwurzelung. Vorspiel zu einer Erklärung der Pflichten den Menschen gegenüber, Verlag diaphanes, Zürich 2011 (dt. Erstübersetzung als „Die Einwurzelung“ 1956)

Cahiers Simone Weil: Simone Weil antisémite? Un sujet qui fâche? (War Simone Weil antisemitisch? Ein Thema, das verstört?), hrsg. von der französischen Simone-Weil-Gesellschaft, Nr. XXX - 3, Écully, September 2007.

eine Schüssel mit kochendem Öl. Sie musste zunächst in einem POUM-Kriegslazarett in Sitges, dann in Barcelona behandelt werden. Als es ihr besser ging, besuchte sie zusammen mit dem revolutionären Syndikalisten Michel Collinet kollektiverte Fabriken. Am 25. September 1936 kehrte sie vorläufig nach Frankreich zurück, um ihre Verletzung ganz auszukurieren. Aus der beabsichtigten Rückkehr nach Spanien wurde jedoch nichts, weil die Dynamiken des Bürgerkriegs, der Militarisierung der Milizen und aber auch der internationalen Ausweitung des Krieges ihrer Einschätzung nach die Verwirklichung der emanzipatorischen Ziele der Revolution immer unwahrscheinlicher machten.

In ihren Tagebuchaufzeichnungen von der Front hatte sie bereits von einem Minderwertigkeitsgefühl der Bauern/Bäuerinnen gegenüber den alles in die Hand nehmenden MilizionärInnen berichtet. Simone Weils Kritik an Brutalisierungs- und Militarisierungstendenzen, auch innerhalb der eigenen anarchistischen Reihen, wurde in dem Text „Unwillkommene Betrachtungen“ vom Herbst 1936 und dem Brief an Georges Bernanos von Ende 1938 immer schärfer und grundsätzlicher. Besonders schockiert war sie über die Gewissenlosigkeit und die Wohlfeilheit, mit der gemordet wurde, wenn die Täter keine Strafe zu erwarten hatten. Darin sah sie etwas, was dem nahekommt, was Hannah Arendt später als „Banalität des Bösen“ bezeichnen sollte.

Zwar engagierte sie sich anfangs nach ihrer Rückkehr auch noch in Frankreich bei Solidaritätsaktionen für die spanische Republik, beteiligte sich sogar an Waffensammlungen von unten, unterstützte aber gleichzeitig die offizielle Nicht-Einmischungspolitik der französischen Volksfront-Regierung unter Léon Blum, weil sie darin eine letzte Chance wahrnahm, die Entwicklung

vom spanischen Bürgerkrieg hin zu einem Weltkrieg aller damaligen Militärmächte zu verhindern.

Als die Nazis im März 1939 schließlich in Prag einmarschierten, gab Simone Weil ihre pazifistisch-verhandlungsorientierte Position auf und kritisierte einen Pazifismus, der um den Erhalt des Weltfriedens willen bereit war, Hitler immer weiter Zugeständnisse zu machen und dann sogar mit der von den Nazis eingesetzten Vichy-Regierung ab 1940 zusammenzuarbeiten. Sie unterschied in der Folge von dieser Form des auf Verhandlungsstrategien mit Staatsvertretern basierenden Pazifismus eine Form des gewaltfreien Widerstands gegen die Nazi-Besatzungstruppen, die sie angesichts ihrer eigenen Erfahrung ab Juni 1940 in Ansätzen ausarbeitete und die im Wesentlichen im Vorschlag einer vollständigen Nicht-Kooperation mit der Besatzungsmacht bestand.

### ***Dritte Phase: Suche nach wirksamer Gewaltfreiheit und Anti-Kolonialismus inmitten des Zweiten Weltkriegs (1939-1943)***

Die desillusionierende Erfahrung in Spanien, verbunden mit einigen mystischen Erlebnissen, ließen die rationalistische Jüdin Simone Weil ab 1938-39 zur kirchenkritischen, den häretisch-ketzerisch-mystischen Traditionen verbundenen Christin konvertieren. Aus der von ihr „Schwerkraft“ genannten historischen Entwicklung im Diesseits, die in den Weltkrieg mündete, sah sie kein Entkommen.

Ihre analytische Skepsis gegenüber den Selbstverwaltungsfähigkeiten der Arbeiterklasse verwandelte sich in ein gnostisches Verständnis des christlichen Dienstes und der Zeugenschaft auf Erden: Aus einem christlichen Verständnis heraus

sollte man im Widerstand subjektiv nicht töten, aber bereit sein zu sterben.

Selbst unter den schwierigen Bedingungen der Besatzung und der beginnenden Résistance ermutigte sie während ihres Aufenthaltes in Marseille 1940-41 den gewaltfreien Gandhianer Lanza del Vasto, der gerade einige Jahre an der Seite Gandhis am antikolonialen Kampf in Indien teilgenommen hatte und nun, nach seiner Rückkehr nach Europa, angesichts des Zweiten Weltkriegs in eine tiefe Sinnkrise gestürzt war, an seiner indischen Erfahrung einer wirksamen Gewaltfreiheit festzuhalten. Del Vasto überwand mit ihrer Hilfe seine Krise, gründete nach dem Weltkrieg die Lebensgemeinschaft der „Arche“ und war Mitinitiator der Kriegsdienstverweigerer-Bewegung gegen den Algerienkrieg in den Fünfziger- und Sechzigerjahren sowie des erfolgreichen gewaltfreien Widerstandes gegen den Truppenübungsplatz der Bauern/Bäuerinnen des Larzac in Südfrankreich zu Beginn der Siebzigerjahre.

Aus ihrem Verständnis einer gewollten Zeugenschaft angesichts des „Schwerkraft“-Fatalismus im Zweiten Weltkrieg entwickelte sich auch ihr Projekt eines Frontkrankenschwester-Korps, das sie im Exil in England vergeblich versuchte, de Gaulle anzudienen, der sie geradewegs für verrückt erklärte. De Gaulle lehnte auch ihren strukturellen, bereits seit Anfang der Dreißigerjahre angesichts der Kolonialausstellung dokumentierten Anti-Kolonialismus ab, den Simone Weil in einen Verfassungsentwurf für das befreite Frankreich einschreiben wollte, aus dem dann ihr letztes Buch „Die Einwurzelung“ (oder in neuer Übersetzung: „Die Verwurzelung“) wurde.

Den Zweiten Weltkrieg sah Simone Weil als zugleich Religions- und Kolonialkrieg; als Religionskrieg in dem Sinne, dass sich dabei jeweils zwei absolut festgezurrte, hermetisch abgeriegelte Lager gegenüberstehen, in denen das Böse ganz auf die andere Seite projiziert und im eigenen Lager das Gute

verabsolutiert dargestellt wird; als Kolonialkrieg in dem Sinne, dass ihr die Form der Herrschaftsausübung der Nazis in Europa mit der Form der kolonialen Herrschaftsausübung Frankreichs etwa im afrikanischen Niger vergleichbar schien. Ihren Anti-Kolonialismus fasst der Satz zusammen: „Wer entwurzelt ist, entwurzelt. Wer verwurzelt ist, entwurzelt nicht“. Hitler war für Simone Weil der Archetyp eines kulturell Entwurzelten, der gerade deshalb andere Bevölkerungsgruppen entwurzeln, das heißt durch Invasion und Besatzung von ihrer Kultur und Vergangenheit abschneiden musste. Westliche Industrienationen waren für sie generell kulturell entwurzelt.

Ihre Lösung in der „Einwurzelung“ war allerdings äußerst problematisch: Laut Simone Weil benötigten die westlichen Industrienationen und auch Frankreich eine neue „Einwurzelung“ in ihre ursprüngliche Kultur, um den Kolonialismus, verstanden als Entwurzelung anderer, abzulegen. Dafür war ihrer Ansicht nach jedoch eine kulturelle und auch verfassungsmäßige Re-Institutionalisierung im Christentum nötig, die Juden/Jüdinnen wiederum nur als Religionsgemeinschaft gelten ließ, aber rechtlich weiter ausschloss. Hierfür gab es sicher auch einen Anteil an eigenem jüdischem Selbsthass, den Simone Weil leider nicht be- oder aufarbeiten konnte.



Simone Weil (1909 – 1943) war eine französische Philosophin, Dozentin und Lehrerin sowie Sozialrevolutionärin jüdischer Abstammung. Sie war politisch und sozial stark engagiert und hat Aktion und Kontemplation verbunden.

Am 30. Mai 2017 lud das Europahaus zur Lesung und Buchvorstellung mit Lou Marin, Marseille unter dem Titel „Simone Weil – Erst Anarchistin, dann Christin“.

Für Albert Camus war Simone Weil (1909-1943) ein Vorbild an Lebenskonsequenz, weil sie wie keine andere ihre aktivistische Lebenserfahrung mit Geistesarbeit verband.

In den nur allzu kurzen 15 Jahren ihres politisch-philosophischen Werdegangs war sie zuerst Anarchistin, dann Christin – und zwar als Jüdin. Die ihre persönlichen Erfahrungen begleitenden Schriften sind von bleibendem Tiefgang. Trotz ihrer Kapitulation vor den Gesetzen der „Schwerkraft“ ziehen sich zwei Themen durch ihr gesamtes Leben: ihr konsequenter Antikolonialismus und ihre beständige Suche nach Gewaltfreiheit.